



NEWSLETTER OF THE INTERNATIONAL CENTRE FOR INTEGRATED MOUNTAIN DEVELOPMENT

Organisationen vorgestellt:

'International Centre on Integrated Mountain Development', Kathmandu (ICIMOD)

von Thomas Hoffmann

Aufbauend auf der Erkenntnis, daß die erforderliche wirtschaftliche Entwicklung eines Raumes mit der notwendigen Erhaltung der natürlichen Umwelt in Einklang zu bringen ist, und dieses nicht durch begrenzte und isolierte Maßnahmen auf der lokalen Ebene zu erreichen ist, formulierten die Gründer des 'International Centre on Integrated Mountain Development' (ICIMOD) ihren entwicklungspolitischen Leitgedanken folgerichtig: "Erforderlich (für die Entwicklung der Hindukusch-Himalaya Region) ist ein integrierter Entwicklungsansatz, der alle Faktoren - ökologische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und regierungsamtliche - berücksichtigt, die mit dem Funktionieren des Mensch-Umwelt-Systems im Hindukusch-Himalaya zu tun haben." Mit diesem Passus aus dem Gründungsdokument des in Kathmandu ansässigen 'Zentrums für die integrierte Entwicklung der Gebirge' wurde somit nicht nur die Marschroute der künftigen Arbeit festgelegt, sondern zugleich deren Zielsetzung formuliert. Diese gereicht ICIMOD heute ihrerseits zu dem Maßstab, an dem die in den vergangenen Jahren geleistete Arbeit der Organisation zu messen ist.

Seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre wird in den internationalen wie auch in den südasiatischen Medien in zunehmendem Maß die ökologische Bedrohung und Zerstörung des Hochgebirgssystems von Hindukusch und Himalaya beschrieben, woraus in einem nächsten Schritt negative ökologische Folgen für die Vorlandbereiche abgeleitet werden. Die mit etwa 50 Millionen Menschen stark angewachsene Bevölkerung des Gebirgssystems gilt in den seither erschienenen Publikationen als zentraler Faktor einer Kettenreaktion mit fatalen Folgen für die Ökologie des südasiatischen Gebirgssystems sowie für die im Vorland lebenden rund 300 Millionen Menschen. Das rapide Bevölkerungswachstum von vielerorts weit über 2 % pro Jahr im Hindukusch, Karakorum und Himalaya führte in den vergangenen Jahrzehnten - so der Ansatz der sogenannten Himalayan Environmental Degradation Theory (HED-Theory) - zu einer regelrechten Bevölkerungsexplosion, die beispielsweise mit Blick auf Nepal ein Anwachsen der nationalen Bevölkerung von elf Millionen 1971 auf heute über zwanzig Millionen Menschen bedingte. Da nach wie vor der größte Teil dieser Bergbevölkerung von der Landwirtschaft lebt - in Nepal etwa 90 Prozent -, wächst proportional zur Bevölkerung auch der

Bedarf an Ackerland, Nahrungsmitteln, Bau- und Feuerholz, welches wiederum die Hauptenergieressource der lokalen Bevölkerung bildet. Um diesen Bedarf decken zu können, nimmt der Holzeinschlag entsprechend zu und analog dazu werden in zunehmendem Maße marginale Flächen, das heißt besonders hoch gelegene und/oder erosionsanfällige, an Steilhängen oder Abbruchkanten platzierte Areale in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen.

Damit einher geht eine dramatische Steigerung der Erosionsschäden, die ihrerseits zum Verlust landwirtschaftlicher Nutzflächen sowie zur Störung des Wasserhaushaltes beitragen. Gerade dieser Störung des Wasserhaushaltes schreiben die Verfechter der 'Himalayan Environmental Degradation Theory' weitreichende Folgen für die Vorländer des südasiatischen Hochgebirgssystems zu, da einerseits in der winterlichen Trockenzeit der Wasserabfluß reduziert wird, Brunnen und Quellen versiegen, während andererseits in der monsunalen Hauptniederschlagsphase Überschwemmungen und Zerstörungen der Wirtschaftsflächen in der indischen Gangesebene sowie in Bangladesch zu konstatieren sind. Der erosionsbedingte Verlust von landwirtschaftlichen Nutzflächen im Gebirge hat infolge des anhaltend hohen Bevölkerungswachstums die Inwertsetzung weiterer marginaler Flächen zur Folge, so daß der dargelegte Degradationsprozess eine weitere Verschärfung erfährt.

Der Rückgang der siedlungsnahen Waldbestände bedeutet für die Bergbevölkerung zugleich, daß sich die Wegstrecken zur Gewinnung von Feuerholz drastisch verlängern. Um diese Folgewirkung abzuschwächen wird verstärkt traditionell für die Düngung der Felder verwendeter Viehdung als Brennmaterial herangezogen. Da diese Praxis unweigerlich zur Verringerung der Bodenqualität infolge von Nährstoffmangel führt, ist wiederum die Bergbevölkerung negativ betroffen, da die unzureichend gedüngten Felder nur verminderte Hektarerträge hervorbringen, wodurch zumindest die quantitative Versorgung der Bevölkerung mit subsistent produzierten Nahrungsmitteln rückläufig ist.

Diese, in sich schlüssige, jedoch ohne belegende empirische Untersuchungen erarbeitete Theorie wurde Ende der 70er Jahre von einer Reihe von Wissenschaftlern auf der Grundlage der Arbeiten des Amerikaners Eckholm entwickelt. Zwischenzeitlich wurden - angeregt durch die die 'Himalayan Environmental Degradation Theory' in Frage

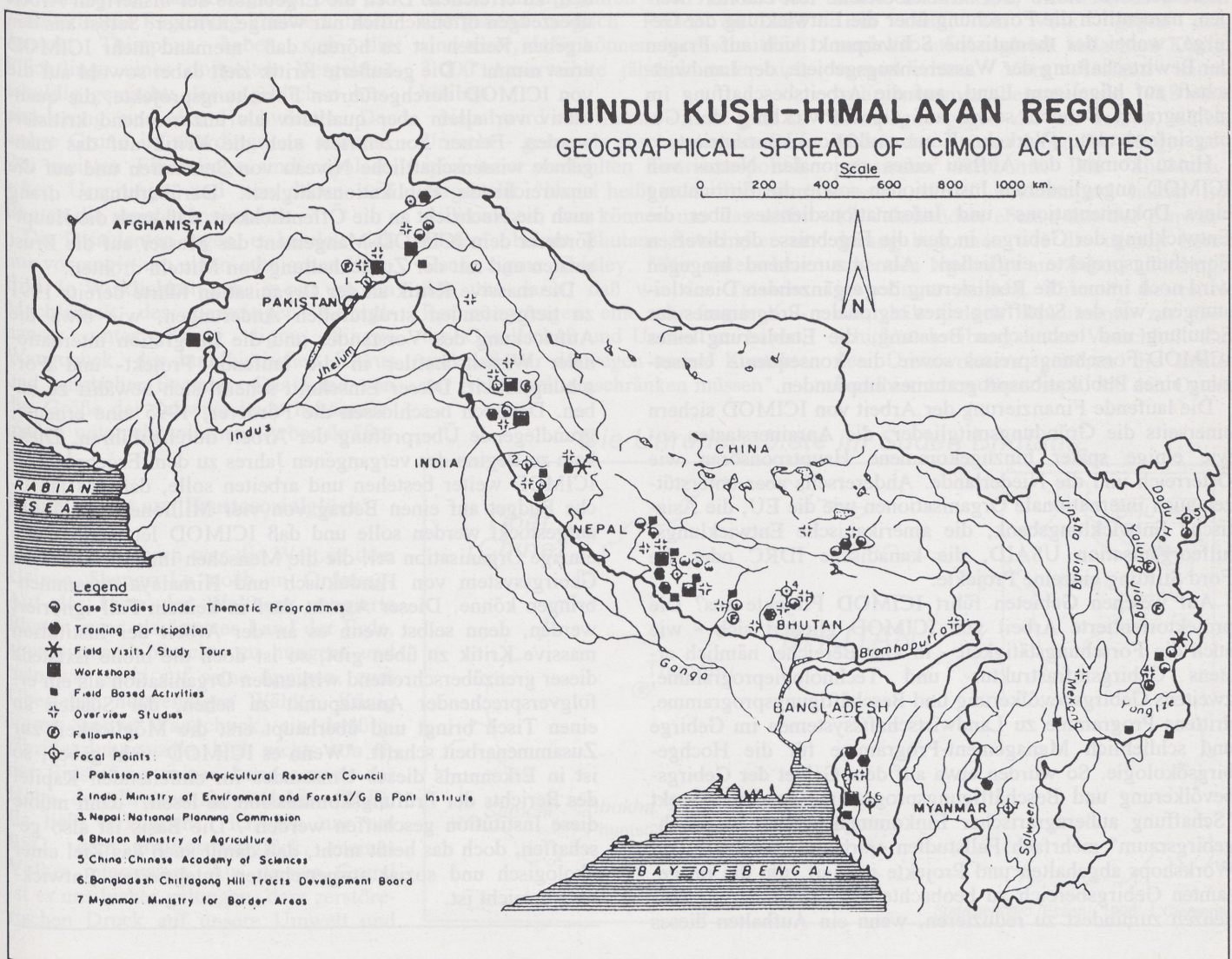
stellende Arbeit "The Himalayan Dilemma" (1989) der Hochgebirgsgeographen Jack Ives und Bruno Messerli - verschiedene empirische Untersuchungen, etwa die des Freiburger Geographen Johannes Ries, durchgeführt, deren Ergebnisse die 'Himalayan Environmental Degradation Theory' nicht erhärten, sondern andere Wirkungsgefüge vermuten lassen.

Die aus den ursprünglichen Überlegungen der ausgehenden 70er Jahre abgeleitete Notwendigkeit zum verantwortungsbewußten Handeln mit dem vorrangigen Ziel, den ökologischen Degradationsprozess im südasiatischen Hochgebirgsgürtel zu stoppen sowie eine wirtschaftlich und sozial vernünftige Entwicklung in der Region zu realisieren, führten 1981 mit der Unterzeichnung eines entsprechenden Papiers zwischen Nepal und der UNESCO zu dem Entschluß, in Pathan, südlich von Kathmandu, ein internationales Zentrum zur vertieften Erforschung der Ursachen sowie zur Implementierung von ökologisch und sozial ausgerichteten Projekten im Hindukusch-Himalaya einzurichten. Finanziell ermöglicht wurde die Etablierung des 1983 verwirklichten und seit September 1984 arbeitenden 'Zentrums für die integrierte Entwicklung der Gebirge' sodann in der Hauptsache von der UNESCO, dem nepalesischen Staat, der Bundesrepublik Deutschland sowie der Schweiz. Aufgrund ihres finanziellen Engagements sitzen diese neben den Anrainerstaaten des Gebirgssystems, Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Myanmar, China, Indien und Pakistan, im Exekutivrat der Organisation, seit 1991 ersetzt durch den 'Board of Governance', der die Richtlinien der Projektarbeit festlegt. Mit dieser Abgrenzung

des Arbeitsgebietes von ICIMOD wird ein Gebiet von 3500 Kilometer Länge und einer Gesamtbevölkerung von ca. 120 Millionen Menschen abgesteckt.

ICIMOD versteht sich nach eigener Aussage dabei weder als ein Forschungsinstitut im klassischen Sinn, noch als Initiator für regionale Entwicklung, sondern begreift seine Rolle am ehesten als die eines Entwicklungsförderers, der an der Schnittstelle zwischen Forschung und Entwicklungsarbeit angesiedelt ist. Demzufolge konzentrieren sich die Hauptaufgaben der Organisation auch auf die Einrichtung und Unterhaltung eines inter- bzw. multidisziplinären Dokumentationszentrums, eine anwendungs- und problemorientierte Forschung, das Angebot und die Durchführung von Trainings- und Fortbildungsmaßnahmen zu Belangen der integrierten Entwicklung von Gebirgsräumen sowie die Etablierung eines Beratungszentrums zur Bereitstellung von Expertenwissen.

Zur Umsetzung der Kozeption bzw. zur Erreichung der Ziele ist ICIMOD durch dezentral angelegte Forschungsprojekte, durch die Erstellung von Berichten, die Abhaltung von Seminaren und Workshops sowie durch die Erarbeitung von Fallstudien zunächst bemüht, Wissen über die integrierte Entwicklung von Bergregionen zu mobilisieren und zu konzentrieren, ehe die Mitarbeiter das solcherart zusammengetragene und reflektierte indigene Wissen ihrerseits wieder nach außen tragen, das heißt eine Streuung der lokal erhobenen Kenntnisse und der diversen hochspezialisierten Fertigkeiten über den gesamten Gebirgsbereich anstreben. Die praxis- und anwendungsorientierte Forschung soll also in erster Linie zur Erarbeitung gemeinsamer, das heißt allen An-



rainerstaaten des Gebirgssystems zugute kommenden Erkenntnisse dienen und ist daher auf Vergleichsstudien, Systemanalysen landwirtschaftlicher Betriebsformen in hügeligem Gebiet und Energiefragen konzentriert. Aus dieser Forschungskonzeption erhofft man sich einen kollektiven Gewinn bei der Umsetzung der erarbeiteten Strategien.

ICIMOD ist weltweit die erste und bislang einzige Institution dieser Art, die sich mit der Entwicklung der Gebirge befasst. Weder in den Anden noch im ostafrikanischen Hochland wurde eine ähnliche Institution bislang eingerichtet. Doch die Realisierung eines solchen Projektes birgt auch eine Vielzahl an Problemen, die zum Teil in der Struktur der politischen Landschaft der Region, zum Teil in der kulturellen Unterschiedlichkeit der Bevölkerung eines so großen und gleichzeitig kleinkammrig strukturierten Raumes liegen. So bereiten die politischen Differenzen der Anrainerstaaten des Hindukusch-Himalaya-Systems immer wieder massive Probleme, wenn etwa der Austausch wissenschaftlich relevanter, aber strategisch unbedeutender Daten nicht möglich ist, weil die Erzrivalen Indien und Pakistan nicht über ihren Schatten springen können.

Andere politische Konfliktlinien, die die Arbeit der Organisation negativ beeinträchtigen, sind etwa der zwischen Bhutan und Nepal bestehende Streit um die 100.000 nepalstämmigen Flüchtlinge, die aus dem "Reich des Donnerdrachen" ausgewiesen wurden und seit Jahren im Südosten Nepals in international unterhaltenen Lagern leben, oder die Rivalität zwischen Indien und China um die Vormachtstellung in Asien.

Trotz dieser strukturellen Schwierigkeiten, konnten bis Ende der 80er Jahre drei Arbeitsbereiche fest etabliert werden, namentlich die Forschung über die Entwicklung der Gebirge, wobei der thematische Schwerpunkt sich auf Fragen der Bewirtschaftung der Wassereinzugsgebiete, der Landwirtschaft auf hügeligem Land, auf die Arbeitsbeschaffung im nichtagraren Bereich sowie auf die Entwicklung der Gebirgsinfrastruktur (Verkehr, Kommunikation) konzentriert.

Hinzu kommt der Aufbau eines regionalen Netzes von ICIMOD angegliederten Institutionen sowie die Einrichtung eines Dokumentations- und Informationsdienstes über die Entwicklung der Gebirge, in den die Ergebnisse der diversen Forschungsprojekte einfließen. Als unzureichend hingegen wird noch immer die Realisierung der ergänzenden Dienstleistungen, wie der Schaffung eines regionalen Programmes zur Schulung und technischen Beratung, die Etablierung eines ICIMOD-Forschungspreises sowie die konsequente Umsetzung eines Publikationsprogrammes empfunden.

Die laufende Finanzierung der Arbeit von ICIMOD sichern einerseits die Gründungsmitglieder, die Anrainerstaaten sowie einige später hinzugekommene Hauptsponsoren wie Österreich und die Niederlande. Andererseits aber unterstützen auch internationale Organisationen wie die EU, die Asiatische Entwicklungsbank, die amerikanische Entwicklungshilfeorganisation USAID, die kanadische IDRC oder die Ford Stiftung einzelne Projekte.

Auf welchen Gebieten führt ICIMOD Projekte aus? Die projektorientierte Arbeit von ICIMOD gliedert sich - wie auch die Forschungstätigkeit - in vier Bereiche, nämlich erstens Gebirgsinfrastruktur- und Technologieprogramme, zweitens Gebirgsbevölkerung und Beschäftigungsprogramme, drittens Programme zu Landwirtschaftssystemen im Gebirge und schließlich Management-Programme für die Hochgebirgsökologie. So wurden etwa auf dem Gebiet der Gebirgsbevölkerung und Beschäftigungsprogramme zu dem Aspekt "Schaffung außeragrarischer Einkommensquellen im Hochgebirgsraum" mehrfach Fallstudien erarbeitet, Seminare und Workshops abgehalten und Projekte initiiert, um die im gesamten Gebirgsbereich zu beobachtenden Abwanderungstendenzen zumindest zu reduzieren, wenn ein Aufhalten dieses

Prozesses nicht möglich ist.

Kritisch begleitet wurde die Arbeit von ICIMOD seit ihrem Entstehen von der ebenfalls in Kathmandu ansässigen, von Kanak Mani Dixit herausgegebenen Zeitschrift 'HIMAL', die bereits in ihrer Erstausgabe 1987 Kritik an der Arbeit des 'Zentrums' äußerte und dies seither immer wieder tat. Vor allem prangerte 'HIMAL' die trotz üppigster finanzieller Unterstützung klaffende Diskrepanz zwischen den selbstgesteckten Zielen von ICIMOD und den tatsächlichen Resultaten ihrer Arbeit an. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens von ICIMOD wurde das Jahr 1993 zu einem Jahr des Rückblicks, das nicht nur die externen Kritiker der Institution, sondern auch ICIMOD selbst zur kritischen Selbstreflexion nutzte. Die zu diesem Anlaß von ICIMOD herausgegebene Hochglanzbroschüre trägt in Erkenntnis der unzureichenden bisherigen Ergebnisse daher bezeichnenderweise den Titel "Eine Dekade der Bemühungen um die integrierte Entwicklung der Gebirge".

Aber auch andere nutzten das zehnjährige Jubiläum, um ein Zwischenfazit zu ziehen, so etwa Jan Sharma, der im Januar 1994 in der 'Kathmandu Post' resümierte, daß die Organisation Gefahr läuft, stillgelegt zu werden, "wenn es ihr nicht gelingt, ihre operative Leistungsfähigkeit und ihr Forschungsniveau zu verbessern". Skeptikern, die von Anfang an der Ansicht waren, die Errichtung des 'Zentrums' sei ein unnützes Unterfangen, sehen sich von solcherart Kritik bestärkt.

So wurden in den ersten zehn Jahren des Bestehens insgesamt 35 Millionen US-Dollar aufgewendet, um die hehren Ziele, wie sie im Gründungsdokument festgeschrieben wurden, zu erreichen. Doch die Ergebnisse der bisherigen Arbeit überzeugen offensichtlich nur wenige Kritiker. Selbst aus den eigenen Reihen ist zu hören, daß "niemand mehr ICIMOD ernst nimmt". Die geäußerte Kritik zielt dabei sowohl auf die von ICIMOD durchgeführten Forschungsprojekte, die quantitativ vor allem aber qualitativ als unzureichend kritisiert werden. Ferner konzentriert sich die Kritik auf das mangelnde wissenschaftliche Niveau von Seminaren und auf die unzureichende Publikationstätigkeit. Darüberhinaus drang auch die Nachricht an die Öffentlichkeit, daß auch die Hauptförderer dem ICIMOD-Management das Messer auf die Brust setzten und mit der Zurückhaltung von Mitteln drohten.

Die massive Kritik an der Organisation führte bereits 1991 zu tiefgreifenden strukturellen Änderungen, wie etwa die Aufstockung des Vorstandes und die Integration internationaler Wissenschaftler in die laufende Projekt- und Forschungsarbeit. Dieser Einschnitt scheint sich bewährt zu haben. Dennoch beschlossen die Förderer, 1995 eine erneute, grundlegende Überprüfung der Arbeit durchzuführen. Diese kam zu Beginn des vergangenen Jahres zu dem Ergebnis, daß ICIMOD weiter bestehen und arbeiten solle, daß das jährliche Budget auf einen Betrag von vier Millionen US-Dollar aufgestockt werden solle und daß ICIMOD letztendlich die einzige Organisation sei, die die Menschen im südasiatischen Gebirgssystem von Hindukusch und Himalaya zusammenbringen könne. Dieser Aspekt darf in keinem Fall ignoriert werden, denn selbst wenn es an der Arbeit der Institution massive Kritik zu üben gibt, so ist doch die bloße Existenz dieser grenzüberschreitend wirkenden Organisation als ein erfolversprechender Ansatzpunkt zu sehen, der Staaten an einen Tisch bringt und überhaupt erst die Möglichkeit zur Zusammenarbeit schafft. "Wenn es ICIMOD nicht gäbe", so ist in Erkenntnis dieses Umstandes im einleitenden Kapitel des Berichts der Prüfungskommission zu lesen, "dann müßte diese Institution geschaffen werden". Die Basis ist also geschaffen, doch das heißt nicht, daß damit auch das Ziel einer ökologisch und sozial ausgerichteten integrierten Entwicklung erreicht ist.